

# Ausdruck eigenen Erlebens

Nikolaichor Potsdam sang unter Leitung Björn Wiede

Den besonderen Reiz der „Geistlichen Chormusik“ in der Nikolaikirche am vergangenen Sonntag machte für mich das Zusammentreffen zweier Musiker aus, die in ähnlicher Weise, wenn auch mit anderen Mitteln, Musik als Bewegung, Beglückung, als Botschaft, als Ausdruck eigenen Erlebens verstehen.

Das war zunächst - wie natürlich vorgegeben - Kantor Björn Wiede, der den seit seinem Arbeitsbeginn in der Nikolaikirche vor drei Jahren sich umformierenden Nikolaichor Potsdam zu lebendigem Singen bringt mit technisch guter Stimmbildung und einem weiten Feld der Ausdrucksmöglichkeiten. Das wer zum anderen die uns noch ganz unbekannt Sopranistin aus Rumänien, Adina W. Weisenberg, die seit etwa einem Jahr im Opernfach zu hören ist und sich nun auch in der Nikolaikirche vorstellen ließ. Nicht nur ihre exzellente Gesangstechnik begeisterte, ließ sie mühelos alle auch brillanten Hürden spielend nehmen, vor allem aber ihre schwingende Musikalität und ihre große menschlich-stimmliche Wärme nahmen ungemein gefangen. Mozart („Tu virgonum“ aus der Solokantate „Exultate jubilate“) schien ihr sehr zu liegen, wie auch dessen Satz für Sopransolo, Chor und Orgelbegleitung (Wolfram Iwer) zeigte, aber auch Felix Mendelssohn-Bartholdys „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ in gleicher Besetzung. Sogar die schwierige Akustik der Kirche schien dieser Stimme nichts anhaben zu können.

Aber auch der Chor ließ sich von Kantor Wiede willig mitnehmen in die Zeit des Barock - einstimmend in den Abend mit dem allenthalben von den Chören geliebten „Alta trinita beata“ eines Unbekannten (hinter dem Alter gesungen), mit Heinrich Schütz („Ehre sei dir, Christe“) und Hans Leo Haßler („Cantate domino“). Das Schwergewicht aber lag auf Chorsätzen der Romantik. Wenn sie so behutsam gestaltet werden, so ganz vom Singen her gedacht mit großen Forteaufschwüngen und samtweichen Zurück-

nehmen in ein klingendes Pianissimo, drücken sie Befindlichkeiten und Erlebnisbereiche auch des modernen Menschen aus, nach deren Wärme (nicht Sentimentalität) sich wohl jeder Mensch im Geheimen sehnt. Mir gingen diese Gedanken durch den Sinn bei Mendelssohns „Herr, sei gnädig unserm Flehen“ und dem ganz Gegensätzlichen „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“ oder bei den Eichendorff-Liedern „Morgengebet: O wunderbares, tiefes Schweigen“ oder „Wer hat dich, du schöner Wald“. Ähnliches gilt vielleicht auch für die fast mystische Welt Max Regers, ausgedrückt etwa in „Dein, o Herr, ist die Kraft und dein ist das Königreich“, „Das Wort ward Fleisch“, „Treuer Heiland, habe Dank“ und „Dein Wort, o Herr, wohnt weit und ewig im Himmel“. Wer ein Programm mit rückseitig bedruckten Texten erhielt, konnte nachlesen, doch fand ich die Textaussprache des Chors erstaunlich deutlich. Joh. Seb. Bachs „Pice d'Orgue“ - sprich G-Dur Fantasie BWV 572 - paßte doch nicht so recht zwischen Reger und Mendelssohn hinein, obgleich mir die klare, durchsichtige Umrahmung des fünfstimmigen großen Mittelsatzes insgesamt gefiel. Da traf Björn Wiede mit seiner freien Improvisation sehr viel besser den Stil jener Zeit.

Die beiden Sätze von Anton Bruckner schienen neu erarbeitet zu sein. Vielleicht zeigte sich an ihnen, wieviel Kraft und Enthusiasmus ein Laienchor aufbringt, bis er den Anforderungen eines ganzen Konzerts gerecht werden kann. Bewundert habe ich, daß die sechs Männer der Chorgemeinschaft doch so viel Fundament legen konnten, ohne „laut“ zu werden. Sollte es nicht weiteren „Herren der Schöpfung“ Spaß machen können, in einem so aufstrebenden Kreis mitzusingen?

Kein Beifall zwischendurch störte die Konzentration der Sänger und das Zuhören der recht vielen Gäste (trotz des unfreundlichen Regenwetters). Der Schlußbeifall fiel dann umso herzlicher aus.

GERDA REINHOLD